

Gegenwärtig- bzw. Anwesend-Sein erlangt unser gesamtes Universum eine fundamental neue Qualität. Da wir Teil des Wirklichkeitsgeschehens unseres Universums sind, schlägt dieses in unserem Gegenwärtig- bzw. Anwesend-Sein gleichsam seine Augen auf und beginnt, seiner selbst gewahr zu werden. Diese radikal neue Qualität des Ganzen ergibt sich in jedem einzelnen Menschen – und begründet damit zugleich seine unendliche Würde.

In tragischer Weise verbaut uns der Verlust der Gegenwart auch die Wahrnehmung des *concertus mundi*, d. h. der sich ständig aufs Neue ergebenden Selbstentfaltung der Wirklichkeit – so wie sie sich im Zeit-Raum der Gegenwart und nur dort ergibt. Alle Erfahrung von Sinn und Schönheit wurzeln in der Wahrnehmung dieser Selbstentfaltung – die sich in und aus der Konstellation des Anwesenden heraus ereignet.

Das vorliegende Buch ist eine Einladung, das Phänomen der Zeit, unser Verständnis davon, wie sich Wirklichkeit zuträgt, sowie uns selbst und die Muster unseres Handelns noch einmal von Grund auf neu zu denken.

Die Aufgabe dieser kleinen Vorbemerkung ist es, schon einmal einen ersten Eindruck davon zu vermitteln, worum es geht und wie das Thema behandelt wird. Bei den vier Schritten geht es a) um einige der zentralen Thesen des Buches, b) um die teilweise neue Form ihrer Darstellung, c) um den Grund, warum sehr grundsätzliche philosophische Überlegungen mit praktischen Handlungsempfehlungen für die Politik verbunden werden, sowie d) um den Zusammenhang der Überlegungen mit ganz konkreten Herausforderungen der Corona-Zäsur.

## **I. Von *tempus fugit* zu *tempus donat***

Bislang reduzieren wir die Zeit im Wesentlichen auf ihre sequenzielle Struktur. So wird sie zum »Zahn der Zeit« bzw. zum alles zermalmenden Mahlstrom.

Zeit lässt sich jedoch auch genau umgekehrt denken und wahrnehmen. Dann wird das Phänomen der Gegenwart zum Dreh- und Angelpunkt von Zeit. Alles »ergibt sich« im Zeit-Raum der Gegenwart. Er ist gleichsam der Ballsaal, in dem das Konzert der Wirklichkeit überhaupt erst erklingen kann.

Den sequenziellen Aspekt der Zeit gibt es hier natürlich auch noch, aber eben als eine abgeleitete, als eine sekundäre Erscheinungsform von Zeit. Indem die Wirklichkeit sich – in und aus der Konstellation des im Zeit-Raum der Gegenwart Anwesenden heraus – ergibt, entstehen Fakten. Sie sind gleichsam die Spuren, die das *concertus mundi* auf der Leinwand der lokalen Raumzeit hinterlässt. Diese strukturierte Leinwand entsteht ihrerseits erst

dadurch, dass sich Fakten auf ihr »verewigen«. Fakten aber sind gleichsam nur »die Auspuffgase«, die Hinterlassenschaften, die das eigentliche Wirklichkeitsgeschehen ständig aufs Neue hervorbringt, indem es sich vollzieht.

Der heute so sehr in den Vordergrund gerückte sequenzielle Zeitaspekt ist eigentlich nur die Schnur, auf der sich Fakten, d. h. schon vergangene Geschehnisse, wie Perlen auffädeln lassen. Indem wir die Zeit auf ihren sekundären, sequenziellen Aspekt und – Hand in Hand damit – die Wirklichkeit auf Fakten, d. h. auf ihre »Auspuffgase« reduzieren, verpassen wir das Beste: die Selbstentfaltung der Wirklichkeit im Zeit-Raum der Gegenwart.

*Tempus donat.* Sichtbar wird hier ein völlig anderes Bild der Zeit: Die Zeit schenkt uns das ständig neue Sich-Ereignen der Wirklichkeit, das sich im Zeit-Raum der Gegenwart als konstellative Selbstentfaltung des Anwesenden zuträgt.

Noch zwei kleine Anmerkungen zu dem erweiterten Verständnis von Zeit und Wirklichkeit, das hier nur ganz kurz und intuitiv skizziert werden soll:

(1) Es geht hierbei um etwas ganz anderes als die häufig zu hörende Empfehlung, doch bitte mehr »im Hier und Jetzt« zu leben. Bei dieser gut gemeinten Aufforderung wird die Zeit nämlich implizit immer noch – und sogar besonders intensiv – von ihrem rein sequenziellen Aspekt her gedacht.

(2) Es geht auch nicht nur um eine neue philosophische Theorie der Zeit. Erst indem wir die Zeit von Grund auf neu denken, lässt sich das grundlegendste Problem der modernen Naturwissenschaften, die Unvereinbarkeit von Quantenphysik und allgemeiner Relativitätstheorie, überwinden.

Während die relativistische Physik auf dem sequenziellen Zeitaspekt beruht, beschreibt die Quantenphysik das ursprüngliche, prä-sequenzielle (bzw. »nicht-lokale«) und damit auch prä-kausale Sich-Ereignen der Wirklichkeit. Dies höchst interessante Ergänzungsverhältnis konnten wir bislang jedoch nicht verstehen – aufgrund unseres strukturell verengten Zeitbegriffs.

Bis heute ist die moderne Physik von dem Versuch geprägt, mittels immer neuer mathematischer Tricks eine Sichtweise der jeweils anderen zu unterjochen. Entweder sollen unterhalb der quantenphysikalischen Beschreibung *hidden variables* eingeführt werden – und hierzu gehören auch die philosophisch gesehen abgründigen »*Many Worlds*«-Ansätze. Oder aber man versucht, in genau umgekehrter Stoßrichtung, die Gravitation zu

quantisieren. Beide sind von vorneherein zum Scheitern verurteilte Bemühungen.

Die beiden Theorien enthalten sogar schon in ihrer heutigen Form eine Beschreibung des Übergangs in die jeweils andere »chrono-ontologische« Verfasstheit: Der Kollaps der Wellenfunktion beschreibt den Übergang aus dem ursprünglichen Modus des Sich-erst-noch-Ereignens in den faktischen Wirklichkeitsmodus bzw. in die lokale Raumzeit. Die Singularitäten der allgemeinen Relativitätstheorie beschreiben die Rückkehr aus dieser vollständig geordneten Verfasstheit von Zeit und Wirklichkeit in ihren ursprünglichen, primordialen Zustand des Sich-Ereignens. Es handelt sich dabei also um nichts anderes als um die inversen Übergänge zwischen den beiden oben skizzierten, höchst unterschiedlichen Portraits von Zeit und Wirklichkeit.

Dieses Um- und Neudenken von Zeit und Wirklichkeit betrifft dann auch die beiden anderen großen offenen Fragen der Naturwissenschaften: Was ist Leben, und wie entstehen aus ihm Bewusstsein und Selbstbewusstsein?

Aus der neuen Perspektive werden Leben und Bewusstsein als jeweils iterativ höhere Formen des ursprünglichen Sich-Ereignens von Wirklichkeit beschreibbar. Aus der Selbstentfaltung der physikalischen Wirklichkeit geht ab einer bestimmten Komplexität und als genuin neue Qualität das Phänomen des Lebendigen hervor. Hier erst zeigt sich rückwirkend, was aus Materie alles hervorgehen kann. Das Gleiche gilt dann nochmals zunächst für das Hervorgehen des Phänomens des Bewusstseins aus dem des Lebendigen – und abschließend nochmals für das Hervorgehen von Selbstwahrnehmung und der Welt des Geistigen aus dem Phänomen des Bewusstseins.

Insgesamt ergibt sich hier also so etwas wie eine *Modest ToE (Theory of Everything)*, eine kohärente Beschreibungsmöglichkeit des gesamten Wirklichkeitsgeschehens. Dies jedoch nicht im Sinne einer abgeschlossenen, deterministischen, sondern in Form einer explizit zukunfts offenen und konstitutiv unvollständigen Theorie. In dieser neuen Sichtweise bilden auch die teilweise Erklär- und die irreduzible Wunderbarkeit keine Gegensätze mehr. Sie vertiefen und bereichern sich vielmehr wechselseitig.

Damit aber kommen wir zurück zur Philosophie. Unmittelbar aus der Wahrnehmung der Selbstentfaltung des Wirklichkeitsgeschehens unserer Welt bzw. der Tatsache, dass wir uns in einem autogenetischen Universum vorfinden, gehen drei weitere neue Perspektiven bzw. Grundhaltungen hervor:

- Dabei handelt es sich zunächst um »dankbare Achtsamkeit«. In und gegenüber einem sich selbst ständig aufs Neue weiterentfaltenden Wirklichkeitsgeschehen ist dies die einzig sinnvolle Grundhaltung.
- Sie geht Hand in Hand mit einem neuen Selbstverständnis des Menschen. Der Mensch wird jetzt als der Ort erkennbar, an dem das Wirklichkeitsgeschehen unseres Universums gleichsam seine Augen aufzuschlagen und sich selbst wahrzunehmen beginnt. Damit aber erlangt das gesamte Wirklichkeitsgeschehen unseres Universums eine fundamental neue Qualität und Dignität. Und genau diese grundlegend neue Qualität, die sich in jedem einzelnen Menschen nochmals aufs Neue ergibt, ist die Begründung der Idee einer unendlichen und inkommensurablen Würde jedes einzelnen Menschen. Die Idee der Menschenwürde wird somit erstmals auch direkt aus den Naturwissenschaften ableitbar – und damit der Willkür von Despoten entzogen, die sich bislang ja so gerne auf »historisch-kulturelle Unterschiede« berufen.
- Zugleich ergibt sich ein grundlegend neues Verständnis der Art und Weise, wie wir sinnvoll und erfolgreich handeln können bzw. sollen: Vom menschlichen Miteinander oder der Bildung und Erziehung unserer Kinder bis hin zu Wirtschaft und Politik geht es um eines: die von Achtsamkeit und Dankbarkeit geprägte Förderung und Mitgestaltung der weiteren Selbstentfaltung unserer Welt.

Was die Unterstützung und Förderung menschlichen Denkens anbetrifft, so geht es im Wesentlichen darum, uns die konstellative Selbstentfaltungsdynamik des jeweils betrachteten Zusammenhangs bewusst vor Augen zu führen, um sie dann kongenial mitgestalten zu können. Dies erfordert mehr als die heute schon sehr gut entwickelten Fähigkeiten zum »analytischen Drill-Down«, also dem, was man philosophisch als »Verstand« bezeichnet. Es erfordert auch die komplementäre Fähigkeit der »Vernunft«, die man mit dem Physiker und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker als die Fähigkeit interpretieren kann, ein Ganzes als Ganzes wahrzunehmen und zu gestalten.

Der derzeitige Entwicklungszustand der Menschheit muss, von der kognitiven Evolution her gesehen, wohl eher noch als eine Art »homo instrumentalis« gekennzeichnet werden.

Auf der Grundlage unseres bislang sehr einseitigen Verständnisses von Zeit

und Wirklichkeit hat sich unsere Fähigkeit, den faktischen Wirklichkeitsaspekt mit den Mitteln der Technik zu beherrschen, schon sehr gut entwickelt. Wir gleichen jedoch dem Zauberlehrling aus Goethes gleichnamigem Gedicht: Wir werden der Geister, die wir riefen, nicht mehr Herr.

Der große Unterschied zu Goethes Gedicht besteht jedoch vermutlich darin, dass heute wohl kein Meister bereitsteht, der uns aus der Spirale wachsender zivilisatorischer Selbstgefährdungen befreien könnte.

Das müssen wir schon selbst schaffen – und vielleicht bzw. hoffentlich ist das hier skizzierte Um- und Weiterdenken ein Schritt in diese Richtung.

Insgesamt geht es heute um den faszinierenden Schritt vom »homo instrumentalis« zu einem wirklichen »homo sapiens«. Angesichts unserer heutigen wissenschaftlich-technischen Machtfülle könnte es sogar sein, dass dieser Schritt zur Voraussetzung unseres Überlebens als Spezies geworden ist.

## **II. Rapide zunehmende Komplexität und immer rascherer Wandel als zentrale Charakteristika und Herausforderungen unserer Epoche sowie zwei methodologische Ansätze, damit besser zurechtzukommen**

Unsere Epoche ist durch zwei nicht ganz einfach erkennbare, aber extrem relevante Phänomene gekennzeichnet, die auch noch eng miteinander zusammenhängen. Dabei handelt es sich zum einen um eine sich selbst beschleunigende Zunahme der Komplexität der meisten politischen, wirtschaftlichen und technologischen Zusammenhänge, in denen wir agieren. Zum anderen geht es um die Geschwindigkeit des Wandels, die sich ebenfalls selbst immer mehr beschleunigt.

Beide Phänomene sind unmittelbare Folgen der konstellativen Selbstentfaltung der Wirklichkeit. Zumindest in einer Hinsicht handelt es sich bei der zivilisatorischen um eine Fortsetzung der biologischen Evolution: Auch in Politik, Wirtschaft und Technologie gilt, dass anpassungsfähigere Systeme mit einem reicheren Verhaltensspektrum sehr häufig einen relevanten Selektionsvorteil haben.

Das Prinzip des *Survival of the Fastest* kommt in Evolutionsprozessen so lange noch nicht besonders zur Geltung, wie das allgemeine Tempo des Wandels noch relativ gering ist. Je höher jedoch das schon erreichte Tempo des Wandels ist, desto größer wird die Bedeutung dieses Selektionskriteriums.

In weiten Teilen von Politik, Wirtschaft und Technologie haben wir in den letzten ca. 30 Jahren einen Grad der Komplexität der Sachverhalte und ein Tempo des Wandels erreicht, denen unsere herkömmlichen Denk- und Handlungsmodelle nicht mehr gewachsen sind.